Erfahrungsbericht über meinen Job in der Partnerstadt

20.07.2019 – 18.08.2019

Im Sommer 2019 war ich für vier Wochen in unserer Partnerstadt Quimper und habe dort einen Job in einer Einrichtung für behinderte Erwachsene absolviert.

Ich war bereits dreimal vorher in unserer Partnerstadt in der Bretagne, zweimal als Teilnehmer eines Schüleraustausches und einmal als Teilnehmer einer Bürgerreise.

Ich habe insgesamt fünf Jahre Französischunterricht in der Schule gehabt, die Sprache aber bereits vor drei Jahren abgewählt. Ich muss gestehen, dass mir Französischlernen in der Schule nie Freude gemacht hat und mir deshalb auch nie leichtgefallen ist. Etwa ein halbes Jahr vor meinem Abitur habe ich häufig an meine beiden Schüleraustausche in Quimper gedacht. Dort hatte ich immer eine gute Zeit und so habe ich es dann bedauert, dass es der Schule nie gelungen ist, mir die Freude an der Sprache zu vermitteln. Da die Remscheider Ansprechpartnerin für den Ferienjob in der Partnerstadt eine Bekannte meiner Mutter ist, habe ich mich an sie gewendet und mich für den Job in der Partnerstadt beworben. Ich hatte die Hoffnung, dass ich bei der Arbeit in Frankreich nicht nur meine Sprachkenntnisse erweitern kann, sondern auch Freude an der französischen Sprache entwickeln kann.

Insgesamt musste ich feststellen, dass die Bewerbung sehr aufwändig war und mich teilweise sehr nervös gemacht hat, weil ich sehr viele Bescheinigungen einreichen musste, von denen ich vorher noch nie etwas gehört hatte und ich auch nicht wusste, woher ich sie bekommen kann. Dabei wurde ich aber sehr freundlich von den Ansprechpartnerinnen sowohl in Remscheid als auch in Quimper unterstützt. Beide haben sich sehr fürsorglich und wohlwollend um mich gekümmert und mir geholfen, so dass am Ende doch alle Bewerbungsunterlagen vollständig waren und meinem Job in der Partnerstadt nichts mehr im Wege stand.

Bei einem Vortreffen für den Job in der Partnerstadt erfuhr ich auch von der Bürgerreise, zu der ich mich dann noch kurzfristig anmelden konnte. So konnte ich bereits vor meiner Reise im Juli noch einmal meine Französischkenntnisse überprüfen.

Leider musste ich feststellen, dass ich zwar noch einiges verstehen konnte, aber kaum in der Lage war, einen zusammenhängenden Satz zu formulieren. Direkt nach den Abiturprüfungen habe ich dann für zwei Wochen mit einem Lernprogramm am Computer versucht, meine Kenntnisse noch kurzfristig zu verbessern.

Am 20. Juli 2019 machte ich mich also auf den Weg nach Quimper. Nach einem Zwischenstopp in Paris kam ich nach insgesamt 19 Stunde Reise am Samstagabend in Quimper an. Dort wurde ich sehr freundlich empfangen und zum Abendessen eingeladen. Nach dem Abendessen holten wir einen anderen Teilnehmer des Programms „Job in der Partnerstadt“ ab und fuhren zu unserem Wohnheim. Ich bezog ein kleines Zimmer im Erdgeschoss mit einer kleinen Küche und einem kleinen Bad. Ich war sehr aufgeregt, denn ich würde nun zum ersten Mal für eine Zeit lang allein leben und ich war froh, dass das Zimmer in Ordnung war und mir von den Betreuern des Programms signalisiert wurde, dass ich mich jeder Zeit an sie wenden und mich auf sie verlassen könnte.

Am Sonntagmorgen wurden wir abgeholt und wir verbrachten den Tag mit zwei Familien, die sich während des gesamten Aufenthalts um uns kümmerten. Wir machten eine kleine Wanderung am Strand und setzten uns in ein kleines Restaurant.

Am Montag hätte ich meinen ersten Arbeitstag haben sollen, aber mein Dienstplan begann mit einem freien Tag. Die Familien boten mir an, mit Ihnen den freien Tag an einem sehr schönen Touristenstrand zu verbringen. Wir fuhren also nach Loctudy und verbrachten dort einen schönen Sommertag mit einer Wanderung am Strand.

Am Dienstag war dann mein erster Arbeitstag. Ich freute mich auf die Arbeit im Behindertenheim, weil es für mich eine völlig neue Erfahrung sein würde. Ich wurde in dem Heim sehr freundlich aufgenommen und ich erhielt meinen Dienstplan für die folgenden Wochen. In erster Linie bestand meine Aufgabe darin, die Bewohner bei Ausflügen zu begleiten, mit ihnen zu spielen und beim Transport behilflich zu sein. Oft half ich auch bei kleineren Alltagsproblemen, eben immer da, wo gerade eine helfende Hand nötig war.

Meine Erwartungen an meine Tätigkeit wurden übertroffen, da ich nicht damit gerechnet hatte, dass ich bei meiner Tätigkeit auch die Möglichkeit haben würde, so viele interessante Orte zu besuchen. Täglich machte eine kleine Gruppe der Bewohner einen Ausflug, den ich häufig begleiten konnte und so viele schöne Orte der Bretagne kennenlernen konnte. Es war sehr schön für mich, diese Orte nicht als Tourist zu besuchen, sondern in meiner Aufgabe als Betreuer, der anderen helfen konnte. Ich lernte so auch, die Orte mit anderen Augen zu sehen. Als Tourist freut man sich beispielsweise über eine wunderschöne Altstadt mit Pflastersteinen und engen Gassen. Wenn man aber einen Rollstuhlfahrer betreut, dann stellen die Dinge, über die wir uns als Gesunde freuen oder die wir eventuell gar nicht wahrnehmen, unüberwindbare Hindernisse dar, die eine flexible Lösung, Geduld und Gelassenheit erfordern. Es machte mir sehr viel Freude, diese Lösungen zu suchen und die Bewohner darin zu bestärken, dass nicht sie, sondern die Begebenheiten das Problem sind.

Schwierig war es teilweise, die Bewohner mit einer Sprachbehinderung zu verstehen. Ich wurde dabei sehr von den Mitarbeitern unterstützt, die mir sagten, dass auch sie die Bewohner teilweise nicht oder nur sehr schwer verstehen. Wir haben uns aber sehr viel Mühe gegeben, trotzdem zu verstehen, was die Bewohner uns sagen wollten, um dann eine Lösung zu finden.

Einige Bewohner hatten sehr großes Interesse an meiner Herkunft und wollten gerne auch einige deutsche Wörter lernen. Andere Bewohner hatten viel Freude daran, „Lehrer“ zu spielen und mir ein paar französische Wörter beizubringen.

Die Mitarbeiter im Heim waren sehr geduldig und erklärten mir, was meine Aufgaben waren und unterstützten mich. Ich konnte jederzeit nachfragen, wenn ich mir unsicher war. Auch die Bewohner waren sehr freundlich und geduldig, wenn ich sie nicht verstehen konnte. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen war sehr freundschaftlich. Einige halfen mir, meine Französischkenntnisse wesentlich zu verbessern, indem sie das, was ich fehlerhaft sagte, in „richtigem Französisch“ wiederholten. Die Kollegen gaben mir jederzeit das Gefühl, dass sie froh sind, dass ich sie unterstütze und sie vertrauten mir viele Aufgaben an, die ich dann eigenständig ohne ständige Kontrolle ausführen konnte. So lernte ich zum Beispiel bereits am ersten Tag das Befestigen von Rollstühlen in den Transportern. Während der Ausflüge half ich den Bewohnern bei den Mahlzeiten. Für die einen Bewohner war es ausreichend, dass man ihnen die Nahrung angereicht hat, andere mussten gefüttert werden.

In meiner Freizeit hatte ich viele Kontakte zur einheimischen Bevölkerung. Abgesehen von den beiden Familien, die mich immer wieder zu Ausflügen mitgenommen haben oder mich zum Essen oder zu Wanderungen eingeladen haben, gab es noch viele Nachbarn oder Freunde der Familien, die mich zu Unternehmungen eingeladen haben. Ich nahm diese Einladungen dankend an und konnte so einen umfassenden Einblick in das französische Alltagsleben gewinnen. Ich besuchte beispielsweise einen Club für Modellbau. Dort zeigte man mir, wie Modellflugzeuge funktionieren und ich durfte es auch selbst ausprobieren. An einem anderen Tag besuchte ich eine Familie, die einen Sohn in meinem Alter hatte. Wir verstanden uns auf Anhieb gut und stellten fest, dass wir ähnliche Interessen haben. An jedem Wochenende boten mir die Familien an, mit Ihnen Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Darüber freute ich mich sehr und ich konnte so viele tolle Sachen erleben.

Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrungen, die mir die französischen Familien ermöglicht haben. Diese ausgesprochene Gastfreundschaft hat mich sehr gefreut und geprägt.

An einem Tag wurde ich eingeladen, eine Fischfabrik am Meer zu besichtigen. Dort nahmen wir an einer offiziellen Führung teil. Dieser Tag war mit Sicherheit der schlimmste Tag meines Aufenthaltes. Ich war sehr schockiert über den industriellen und in meinen Augen grausamen Umgang mit den Lebewesen. Es gab einige für mich schockierende Situationen und seit diesem Tag habe ich kein Fleisch und keinen Fisch mehr gegessen.

Eine weitere unschöne Begebenheit während meines Aufenthaltes war der Verlust meines Handys gleich zu Beginn meines Aufenthaltes. Ich wurde aber sehr von den Familien unterstützt und auch meine Arbeitskollegen halfen mir.

Das Festival du Cornuaille war eine sehr interessante Erfahrung. Das Festival fand während der ersten Woche meines Aufenthaltes in Quimper statt und ich verbrachte dort jeden Abend mit noch drei anderen Ferienjobbern, die im gleichen Wohnheim untergebracht waren. Dieses Festival hat eine lange Tradition in Quimper und man sah dort viele bretonische Trachten. Wir tanzten zu bretonischer Volksmusik, da einige Festivalbesucher so freundlich waren und uns diese Tänze beigebracht haben. Es gab sehr viele traditionelle bretonische Gerichte zu essen und Cidre und bretonisches Bier zu trinken. Das Festival bot mir die Möglichkeit, viele interessante Gespräche mit Einheimischen zu führen. Wir unterhielten uns über verschiedene Dinge, es haben sich daraus aber keine weiterführenden Kontakte ergeben. Die bretonische Bevölkerung wird mir aber immer als sehr warmherzig, offen, fröhlich und verbindlich in Erinnerung bleiben.

Wenn ich den Alltag in Frankreich mit dem mir bekannten Alltag aus Deutschland vergleiche, so fällt mir auf, dass die Mahlzeiten sehr unterschiedlich sind. Bei mir zu Hause ist das Mittagessen die Hauptmahlzeit. Abends essen wir nur eine Kleinigkeit, Brot oder Salat, aber selten eine warme Mahlzeit. In Frankreich wurde abends sehr aufwändig gekocht, und mittags gab es nur einen kleinen Imbiss. Nach jedem Abendessen wurde Käse serviert. Auch diese Tradition kenne ich von zu Hause nicht, aber sie hat mir sehr gut gefallen, da ich sehr gerne Käse esse.

Im Straßenverkehr sind mir auch große Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich aufgefallen. In Frankreich wird meiner Meinung nach sehr viel mehr gehupt als in Deutschland, aber die Verkehrsteilnehmer wirken dennoch deutlich weniger aggressiv als in Deutschland, wenn auch deutlich unstrukturierter. Einige Situationen, insbesondere in Kreisverkehren, beunruhigten mich zunächst, bis ich mich damit abgefunden hatte, dass der Verkehr auch so funktionieren kann. Später fühlte ich mich sicherer.

In Quimper ist mir aufgefallen, dass sich die Menschen auf der Straße grüßen. Auch ich, als Unbekannter, wurde von vielen Menschen im Vorbeigehen freundlich gegrüßt.

Während meines Aufenthaltes besuchte mich während der Arbeit an einem Tag ein Journalist der regionalen Zeitung, der dann einen Artikel über mich und meine Arbeit verfasst hat.

Ich bin mir ganz sicher, dass ich mit den Familien, die mich während meiner Zeit in Quimper betreut haben, noch lange verbunden bleiben werde. Mein „Gastvater“ wird im Oktober an einer großen Sportveranstaltung in meiner Heimatstadt teilnehmen und wir haben uns bereits auf ein gemeinsames Treffen verständigt. Außerdem haben sie mir zum Abschied gesagt, dass ich bei ihnen jederzeit willkommen sein werde, und ich bin ganz sicher, dass ich eine Einladung zu ihnen nicht ausschlagen werde. Meine Hoffnung darauf, die Liebe zur französischen Sprache zu entdecken, hat sich voll und ganz erfüllt. Ich habe mich während meines Aufenthaltes oft darüber geärgert, dass ich so wenig Französisch konnte, auch wenn meine Sprachschwierigkeiten nicht zu großen Problemen geführt haben. Natürlich habe ich gemerkt, dass sich meine Sprachkenntnisse während meines Aufenthalts wesentlich verbessert haben, aber jetzt habe ich sehr viel Motivation und ich habe mir fest vorgenommen, nun weiter fleißig Französisch zu lernen, so dass ich bei meinem nächsten Aufenthalt die Sprache flüssiger sprechen kann.

Während meiner Zeit in der Bretagne habe ich aber nicht nur meine Sprachkenntnisse erweitert, sondern auch sonst viele wichtige Erfahrungen gemacht, die mich im Leben weiterbringen werden. Ich habe schon als Schüler an verschiedenen Austauschprogrammen teilgenommen und mein Job in der Partnerstadt hat meine Ansicht bestätigt, wie wichtig ein internationaler Austausch und die daraus entstehenden Freundschaften sind. Ich würde sehr gerne noch einmal an diesem Programm teilnehmen. Ich hoffe, dass ich bis dahin tatsächlich meine Sprachkenntnisse erweitert haben werde. Sollte ich noch einmal an so einem Programm teilnehmen können, dann wünsche ich mir, dass ich mehr Kontakt zu gleichaltrigen Franzosen knüpfen kann, aus dem sich dann eine Freundschaft entwickeln kann.

Ich freue mich schon jetzt auf meinen nächsten Frankreichaufenthalt und ich werde immer dankbar sein für die prägenden Erfahrungen, die ich durch meinen Job in der Partnerstadt machen konnte. Ich bedanke mich herzlich und aufrichtig bei allen Beteiligten, die sich mit viel Engagement und Herzblut für uns Jugendliche einsetzen, damit wir diese unbezahlbaren Erfahrungen machen können.